

Als Luther vom Kirschbaum fiel und in der Gegenwart landete

Das Buch, das ich uns heute näherbringen möchte, stammt aus der Feder von Albrecht Gralle. Albrecht Gralle ist 72 Jahre alt und (23.11.1949) in Stuttgart geboren. Er „erlebt mit 8 Jahren den Tod des Vaters. 1963 bewusste Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus. Während der Schulzeit Einsatz seiner musikalischen Begabung als Pianist eines Jugendchores. 1969 Abitur. Anschließend mit dem „Jugend-für-Christus-Chor“ unterwegs.“

© Albrecht Gralle, Die grüne Wiese, Verlag Michael Claren, Lüdenscheid 1984², Rückentext

Nach dem Zivildienst studierte er am Seminar der Baptisten in Hamburg Theologie, war anschließend Pastor in Großhansdorf (Hamburg) und von 1981 bis 1987 zusammen mit seiner Frau, sie als Augenärztin, im Auftrag der Europäisch-Baptistischen Missionsgesellschaft in Sierra Leone. Später war er bis 1993 als Pastor in Northeim tätig. Danach machte er seine Leidenschaft zu seinem Beruf und ist seit fast 30 Jahren als Schriftsteller freiberuflich tätig. Bereits während seiner Anfangszeit als Pastor schrieb er Kurzgeschichten für diverse Jugendzeitschriften – unter anderem dem damaligen „Punkt“ und Vorgänger von „Dran Next“, der Jugendzeitschrift unseres Bundes. 1983 wurden sie in dem Buch „Die grüne Wiese“ zusammengefasst. Andreas Malessa schreibt in seinem Vorwort: „Ein Stück des faszinierenden sprachlichen Reichtums, der kindlichen Fantasie und der Detail erfassenden Beobachtungsgabe des großen englischen Romanciers und Lientheologen C. S. Lewis lebt auch in Albrecht Gralle. Und obwohl wir uns auf Tagungen der freikirchlichen Rufer-Bewegung begegnet waren, einige Semester zusammen studiert hatten und meine Frau jahrelang in seinem Jugendchor sang, wo die Chorübungen oft mit einer Kurzgeschichten-Andacht beendet wurden, erfuhr ich doch erst durch das Lesen seiner Parabeln, welche reizvolle und dabei doch legitime Verbindung von systematisch-theologischem Denken und atemberaubend unlogischem Träumen Albrecht Gralle verwirklichte.“

© Ebd., Seite 6

Mittlerweile hat er über [40 Bücher](#) veröffentlicht. Darunter nicht nur so fantastische Geschichten, wie z. B. „Der Schlüssel zum Turm“. 1999 erschien mit „Der Geschmack des Wunders“ sein erster historischer Roman. 2006 veröffentlichte er seinen ersten Krimi: „Mordverdacht“.

letzter Zugriff 21.10.2022: <https://www.histo-couch.de/autoren/1204-albrecht-gralle/>

Daneben stammen auch drei Kinder-, und Jugendbücher aus seiner Feder. Das Jugendbuch „Die Rückseite der Angst“ ist sogar als Schulbuchlektüre bundesweit im Einsatz.

letzter Zugriff 21.10.2022: <http://www.albrechtgralle.de/index.php/buecher/kinder-und-jugendbuecher>

In unserem Liederbuch „Feiern und Loben“ finden wir drei Lieder von ihm:

- Nr. 222: „Nur ein Stall am Rand der Welt“
- Nr. 247: „Die letzte Nacht mit Freunden wird deine Leidensnacht“

- Nr. 442: „Hast du schon mal ein Haus gebaut“

Das Ehepaar Gralle hat vier Kinder und lebt nach wie vor in Northeim bei Göttingen. In der Baptistengemeinde, in der seine Frau Ingrid im Leitungskreis ist, betätigt er sich ehrenamtlich im Predigtdienst und im musikalischen Bereich.

Sein letztes Werk trägt den Titel „Wie Opas schwarze Seele mit einem blauen Opel gen Himmel fuhr“ und ist 2019 im Brendow-Verlag erschienen. „Das Leben erspart der kleinen, netten Familie nichts, denn der grummelige Opa kommt und bringt den gesamten Haushalt durcheinander, und vom Glauben hält er schon gar nichts. Ein Alptraum für die Familie oder doch nicht?“

letzter Zugriff 21.10.2022: <http://albrechtgralle.de>

Der 2015 im Brendow-Verlag erschienene Roman von Albrecht Gralle „Als Luther vom Kirschbaum fiel und in der Gegenwart landete“ ist einerseits die herrliche Geschichte von Martin Luther, der sein eigenes Jubiläum im Jahr 2017 erlebt. Zugleich ist es aber auch die Geschichte von Pfarrer Andreas Sonnhüter, der sich als Pfarrer mit seinem Nichtglauben so irgendwie durchgemogelt hat. Der Roman beginnt am Tag seiner Rente, wo er sich endlich offen zu seinem Atheismus stellen kann.

Gralle macht es seinen Lesern leicht, zwischen den beiden Hauptpersonen zu unterscheiden. Luthers Erlebnisse sind als normaler Fließtext gesetzt. Pfarrer Sonnhüter erkennen wir am kursiven Text und dürfen ihm quasi über die Schulter in seine jeweiligen Tagebucheintragungen schauen.

Die Geschichte nimmt ihren Lauf, als Käthe ihren Martin zum Kirschenpflücken auf den Baum schickt. „Er, Doktor Martinus Luther, der Mann, der die Kirche in den Grundfesten erschüttert hatte, zu dem Gelehrte von weit her kamen, musste sich der Bitte einer entlaufenen Nonne fügen und Kirschen pflücken! Aber andererseits gab es das Vergnügen, das Bett mit diesem Weib zu teilen. Und bei ihren Bitten, das musste man ihr lassen, kam am Ende immer etwas Nützliches heraus, auch für ihn.“

Aber es war mühselig, das Kirschenpflücken. Seit den letzten Jahren, seit er die sechzig überschritten hatte, machte ihn sein Bauch behäbiger und schwerfälliger. Und die Gelenke plagten ihn auch. Doch es half nichts. Käthe hatte beschlossen, vor dem Gewitter heute Kirschen zu ernten, und so stieg Luther Sprosse um Sprosse höher. Oben angekommen, band er, wie es seine praktisch denkende Frau gesagt hatte, den Korb mit einem Seil an der obersten Sprosse fest.

Der Himmel bezog sich immer rascher mit Wolken, und ein kühler Wind kam auf. Aber jetzt wollte der Doktor nicht schon wieder nach unten steigen, die Zweige hingen voller Kirschen, man brauchte nur zuzupacken. ... Zweig um Zweig pflückte er leer und dachte darüber nach, wie er das Wort, das er in der Paradiesgeschichte bisher mit „Rippe“ übersetzt hatte, hätte anders

ausdrücken können. ...„Es ist ein Jammer, dass man mit Übersetzungen nie zu einem End kömmt, selbst wenn die Bibel schon lang fertig g'stellet ist!"

...War da nicht eben ein Wassertropfen gewesen? Tatsächlich! Und jetzt jagte ein Blitz über den Himmel. So einen großen hatte er noch nie gesehen, und gleich danach rumpelte und donnerte es gewaltig. „Ich muss nunter!", murmelte er. Aber es war zu spät. Ein neuer Blitz hatte sich ausgerechnet den Kirschbaum ausgesucht, schlug ein und streifte Luthers Kopf. Und er meinte, bevor er wegdämmerte, dass er ganz langsam fiel. Dann wurde alles schwarz.“

© Albrecht Gralle, „Als Luther vom Kirschbaum fiel und in der Gegenwart landete“, Brendow-Verlag, Moers 2015, Seite 12 - 13

Pfarrer Sonnhüter nimmt sich des Zeitreisenden Luthers in der Seniorenresidenz an, nachdem dieser eine Nachbarin aus dem Bett klingelte und sich mit Luther vorstellte. Daraufhin brachte sie Luther mit den Worten dorthin: „Da triffst Du auch Calvin und Zwingli.“

Sonnhüter schreibt in sein Tagebuch: „24.6.2017: Habe einen Mann getroffen, der sich Martin Luther nennt und auch das so genannte Lutherdeutsch spricht. Zuerst habe ich an einen Scherz oder an eine geistige Verwirrung gedacht, aber als ich den kleinen, dicken Mann auf Latein und Hebräisch anredete, antwortete er mir spontan. Dann erzählte er mir seine Geschichte, und ich kann mir nicht helfen - es klang überzeugend. Er muss durch einen Blitzstrahl in unsere Zeit geschleudert worden sein. So kommt es mir jedenfalls vor. ...

Jedenfalls: Luther oder der Mann, der behauptet oder denkt, dass er Luther ist, hat Vertrauen zu mir gefasst. Und ich werde mit ihm durch Deutschland reisen und ihm einiges zeigen.“

© Ebd., Seite 25

Herrlich in diesem Buch sind auch die Dialoge zwischen Sonnhüter und Luther, der sich nach 500 Jahren ja an vieles erst gewöhnen muss. „Und ... es gibt keinen obersten Fürsten oder König?“ „Doch, den gibt es, aber er hat nicht mehr die Macht, die ein Kaiser hatte. Wir nennen ihn Bundeskanzler. Und zurzeit ist es eine Frau, die...“

Luther blickte den Pfarrer mit erschrockenen Augen an. „Eine Frau, die an der Stelle des Kaisers regieret?“

„Ja, ja, mein Lieber, da staunst du, was? Aber es gab auch schon früher Königinnen, sogar vor deiner Zeit. Die Frauen, sage ich dir, sind jetzt auf dem Vormarsch. Sie müssen ihre Männer nicht mehr um Erlaubnis fragen, wenn sie Handel treiben. Und sie tragen Hosen wie wir...“

„...und ausnehmend kurze Röck“, fügte Luther hinzu.“

© Ebd., Seite 31

Gralle lässt Luther in seinem Roman ein tiefsinniges und durchaus auch tief geistliches Gespräch mit einer Theologiestudentin über Gesetz und Gnade führen.

Das weitere Gespräch über Luthers Haltung zu den Bauern und den Juden lässt in diesem Roman auch die dunklen Seiten Luthers anklingen. „Vor über 70 Jahren sind über sechs Millionen Juden umgebracht worden. Das hab ich dir ja schon gesagt. Die Stolpersteine gibt es fast in jeder

deutschen Stadt. Und der große Diktator, der Antichrist Hitler, hat sich auch auf dich berufen und gesagt: Der Luther war ein großer Mann, ein Riese. Mit einem Ruck durchbrach er die Dämmerung, hat den Juden so gesehen, wie wir ' ihn erst heute zu sehen beginnen.

Er hat in der Nacht zu deinem Geburtstag angefangen, die Juden zu vertreiben, ihre Geschäfte zu zerstören und sie zu ermorden. Es war furchtbar!"

Luther schlug mit der Faust auf den Tisch, dass die Kaffeetassen klirrten. „Nur weil ich ein groß Zorn auf die Juden hab gehabt, glauben all, sie könnten sich auf mich berufen. Teufelsdreck, feige Hasen!"

© Ebd., Seite 70 - 71

Luther beendet das immer hitziger werdende Streitgespräch und sucht wütend das Weite. Per Anhalter macht er sich auf den Weg nach Einbeck, dessen Bier ihm wohlvertraut ist. Anschließend tritt er seine erste Bahnreise nach Goslar an und trifft in einem Brauhaus auf einen Mann mit Namen Franz, der ebenfalls der lateinischen Sprache mächtig ist und wie Luther an diesem Abend auch inkognito unterwegs ist. Da Franz seine Freiheit von seinen Aufpassern an diesem Abend noch etwas behalten möchte, nimmt Luther ihn anschließend mit in sein Hotelzimmer.

Am Morgen ist sein sonderbarer Gast verschwunden, und Luther findet lediglich einen Zettel von ihm. „Lieber Martin", las er. „Ich bin schon gegangen, meine Leute machen sich sonst zu viele Sorgen."

Luther staunte. Es lag ein Bündel von Fünfzig-Euro-Scheinen neben dem Zettel. „Ich vermute", so las er weiter, „deine Frau heißt Katharina. Keine Ahnung, wer du nun genau bist: ein gespielter Luther oder der echte Luther. Aber ein echter Luther ist nicht möglich. Wie auch immer - du hast deine Rolle gut gespielt, Gottes Segen, dein Franz. Postskriptum: Eine gute Reise nach Wittenberg. Und denke immer daran: Auch Katholiken sind Menschen!"

© Ebd., Seite 118 - 119

Der glaubenslose Pfarrer Sonnhüter und die sich mittlerweile als Jüdin erkennbar gegebene Studentin der Evangelischen Theologie haben die Spur von Luther in Goslar wieder aufgenommen. In einem Café schnappen sie die Nachricht im Fernsehen auf. „Im Zuge der Feierlichkeiten des Lutherjahres wurde erst jetzt bekannt, dass der Papst sich mit einer unauffälligen Delegation in Deutschland aufhalten soll. Er reiste inkognito und verschwand gestern Abend spurlos. Trotz intensiver Suche fand man ihn nicht. Erst in den Morgenstunden tauchte er wieder auf und sagte, er habe einmal ganz ohne Begleitung einen Streifzug durch Goslar machen wollen, um mit den Menschen zu reden.

...Henrike und Sonnhüter blickten sich mit großen Augen an. „Glaubst du, was ich glaube?", sagte der Pfarrer. »Es gibt tatsächlich jemanden", fing Henrike an, „der auch heute noch flüssig Latein sprechen müsste. Und ausgerechnet Luther hat ihn getroffen."

© Ebd., Seite 149

Luther hat in der Zwischenzeit den Gottesdienst der evangelischen Marktkirche besucht. Am Eingang nimmt er verblüfft ein Plakat wahr, auf dem sein Kopf war. Untertitelt: „Lutherjahr 2017.“ Vom Gottesdienst und der Predigt ist er dagegen maßlos enttäuscht.

Auf dem Weg nach Wittenberg muss er in Magdeburg umsteigen. In einem Döner-Imbiss wird er von Skinheads für einen Ausländer gehalten und flieht in ein Stundenhotel. Dort betet er mit einer Dame des horizontalen Gewerbes und wird am nächsten Tag im Zoo bei den Elefanten von einer Baptistin zum Hauskreis eingeladen.

Als die Hauskreisteilnehmerin Heidrun ihre anstehende Glaubenstaufe damit begründet, dass ihr die Babytaufe nichts gebracht hat, rastet Luther aus.

„Luthers Kopf bekam eine leichte rosarote Färbung, als er ausrief: „Oh ja, die gab es. Und sie wurden in der Limmata ersäuft, weil sie sich gegen die Obrigkeit gestellt und ein heilig Sakrament entweiht haben! Denn es ist für mich ganz gewiss, dass der Glaube des Taufpaten ausreicht, damit ein Kind getauft wird. Und ist außerdem ganz und gar Gottes Werk und ist nicht gegründet auf mein Glauben, der schwach und hinfällig ist.“

Holger schwieg und blickte Luther lange an, dann sagte er: „Wenn man dich so ansieht und dich reden hört, könnte man fast denken, dass du Martin Luther selbst bist.“

... Luther knallte seinen Becher mit dem Saft auf den Tisch und rief erbost: „Ja, du hast recht. Ich bin's tatsächlich. Bin durch die Zeit gereiset, bin vom Kirschbaum gefallen und in eurem Zeitalter erwacht. Und jetzt sitz ich hier neben einer Wiedertäuferin.“

© Ebd., Seite 198

Zum guten Schluss treffen sich Henrike, Sonnhüter und Luther in Wittenberg wieder. Es kommt zum Showdown auf dem Pfarrkonvent. »Ach, was hab ich alles schon erlebt in eurer Zeit! Der Kopf schwirrt mir noch wie von tausend Bienen. Die Autos, die Weiber mit ihrem kurzen Gewand, wo das Fleisch herauschaut, als ob sie damit angeben wollen. Und alles bewegt sich von selbst. Sogar das Rasiermesser und die Bilder an der Wand. Han für mich eure Zeit Die selbstbewegte Zeit genannt.

Was mich hart angeht, das waren die Römischen und die Täufer. Hab einen derben Hass g'habt auf sie und hätt ihnen am liebsten den Kopf abg'schlagen, weil sie über die Gewissen der Menschen Gewalt ausgeübt han.

Aber ich hab lernen müssen, dass sich alles ändert hätt. Der Papst ist doch kein Antichrist, Teufel oder Sau, auf den ihr alles scheißen könnt. Nein, er sieht aus und spricht wie ein ganz vernünftiger Christenmensch, hab ihn sogar in Goslar getroffen und hab mit ihm ein gutes Gosenbier zu Ende gebracht. Er ist ein guter Mensch, obwohl er immer noch auf dem Thron sitzt. Also hat es Gott gefallen, ihn und sein Amt zu erhalten. Was soll ich armer Klumpen Ton gegen den Ratschluss Gottes tun?“

Inzwischen lachte keiner mehr. Einige beugten sich jetzt vor.

„Und die Schwärmer han sich ausgeschwärmt. Sind nicht mehr so dreist und feist mit ihrem Wort, obwohl sie das heilig Sakrament verachten und manche zweimal taufen. Pfui Teufel! Und doch, muss ich sagen, haben Sie für mich ein kräftig Gebet getan, und muss wohl der Heilig Geist in ihnen sein, ich kanns nit anders sagen. Vielleicht haben der Zwingli und ich ihnen Unrecht zugefügt und haben den Schwärmern zu Münster zu viel Beachtung geschenkt.“

Inzwischen wurde es in den Reihen immer stiller, und das Grinsen und leise Kichern hatte ganz aufgehört. Manche der Zuhörer blickten etwas betreten zu Boden.

„Hab in der letzten Zeit, seit ich bei euch bin, viel Büß tun müssen wegen meiner harten Wort zum Krieg und Abschlachten der Feind. Hab's damals gut geheißten, dass die Bauern und Schwärmer von der Obrigkeit niedergemacht worden sein, obwohl unser Herr sagt, wir sollen all Feind lieben und sie segnen. Hab auch Buße tun müssen der Juden wegen, gegen die ich gehetzt hab. Han's nit anders gewusst und hab den Teufel im Leib g'habt, als ich gegen sie g'schrien und sie verdammt hab. Und hab mit einer Frau g'redt, die Jüdin ist und zwar ein groß Maul hat und viel Witz, aber das Herz auf dem rechten Fleck.“

Er blickte zu Henrike hinunter und nickte ihr zu. Sie grinste nur breit. „Ja, die Judenstein auf dem Pflaster han zu mir geredet und sind nit stumm blieben. Wie es im Evangelium heißt: Die Stein haben zu mir g'schrien lauter als mein Gewissen.“

... Doch jetzt, nachdem ich selber durch das Feuer der Buß gangen bin, kömm ich zu euch. Ich hab wider euch, Brüder und Schwestern, dass ihr habt die Freiheit des Evangeliums unseres Herrn verraten und verkauft. ... Ihr sagt, ihr glaubt an Gott und glaubt doch nit. Ich hab hier bei euch keine heißen Beter nit gesehen. Alles nur kalte, dünne Gebet, abgelesen und lauwarm wie die Pisse in eurem Bauch.

Da ist mir ein derber, kräftiger Ungläubiger lieber. Mit dem kann ich streiten und ihn schütteln. Aber wo ist das Feuer blieben? Nur noch Rauch und Asche. Wer liebt denn Gott mit ganzem Herz und Sinn und Verstand? Solche Leut sind rar g'worden. Und hab sie eher unter den Ketzern und Wiedertäufern gefunden als bei euch. Kein Wunder, dass niemand mehr glauben will und die Kirch so leer sein, wie ein Hühnerstall nach dem Schlachttag.

Wisst ihr nit, dass der Glaub an den lebendigen Gott Herz und Bauch erwärmt und die Augen leuchten lasst, dass der Glaub ein recht gerüttelt Maß an Freud und Lachen auswirft? Das lasst euch gesagt sein: Aus eim verzagt Arsch kommt niemals ein fröhlicher Furz. Amen!“

© Ebd., Seite 223 - 228

Der letzte Tagesbucheintrag von Sonnhüter vom 21.7.2017 lautet: „Er ist weg, verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Nach seiner eindrücklichen Bußpredigt auf dem Pfarrkonvent ging er durch eine der Türen und war nicht mehr auffindbar. ...“

Ich tröste mich damit, dass er den Weg zurückgefunden hat in seine Zeit. Oder in sein Paralleluniversum. Aber er fehlt mir. Und wie er mir fehlt! Besonders unsere Gespräche haben mich angeregt. Natürlich, es war nicht alles ausgewogen und abgesichert, was er von sich gegeben hat, und manches ist auch direkt unmöglich gewesen, aber er war ein Mann, der mich wieder herausgefordert hat. Und es war gut, dass der Luther gerade mich besucht hat. Warum gerade mich? Hat Gott das so eingefädelt, den es gar nicht gibt?

Und wieder habe ich eine leise Sehnsucht bekommen, wie es ist, mit ganzem Herzen an Gott zu glauben, nicht als Pflicht oder als Notwendigkeit oder aus Anstand oder weil einem die Argumente ausgehen, sondern weil er ein Freund sein könnte, der mit einem durch dick und dünn geht. Das wäre ein wirklich freier Glaube.“

© Ebd., Seite 229

„Als Luther vom Kirschbaum fiel und in der Gegenwart landete“ - ein herrliches Buch und nur zu empfehlen.

Gralle bringt uns nicht nur Luther und die Kernaussagen der Reformation auf unterhaltsame Art und Weise nahe. In den Dialogen zwischen Henrike, Sonnhüter und Luther wird man selbst herausgefordert, Stellung zu beziehen und neu über seinen eigenen Glauben nachzudenken.